

Lothar Ledderose: *Ten Thousand Things. Module and Mass Production in Chinese Art*. The A.W. Mellon Lectures in the Fine Arts, 1998. Bollingen Series XXXV: 46. Princeton: Princeton University Press 2000. vi + 265 S.

Aus westlicher Sicht sind Standardisierung und Massenproduktion charakteristisch für das kommunistische China. Obwohl aus der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts nicht wegzudenken, haftet der Massenfertigung ein negativer Beigeschmack an: Zu wenig Raum scheint da gegeben für Veränderung, Vielfalt, Kreativität und individuellen Ausdruck. Darum ist in der Kunst, wie sie die westliche Welt gegenwärtig definiert, eine Massenfertigung praktisch nicht der Rede wert. Die Liebhaber chinesischer Kunst allerdings stört die Reproduktion und Serienfertigung nicht; denn nur durch die fortwährende Erprobung von Materialien und Arbeitstechniken im großen Stil konnte das chinesische Kunsthandwerk ein hervorragendes Qualitätsniveau erreichen.

Lothar Ledderose legt ein facettenreiches Buch vor, in dem er die historischen Dimensionen der Massenproduktion in China untersucht. Damit betrachtet er die chinesische Kultur aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel und kommt zu bemerkenswerten Erkenntnissen. Er führt den Leser auf eine drei Jahrtausende umfassende Kunst- und Architekturreise und macht mit bedeutenden technischen Erfindungen und einer ausgereiften Arbeitsorganisation bekannt, die von der Massenfertigung und Standardisierung geprägt sind. Der Sinologe, der Kunsthistoriker, der Sammler und der Händler chinesischer Kunst ebenso wie der allgemein an China interessierte Leser, jeder wird dieses Buches mit Spannung lesen und für viele Dinge und Details einen neuen Blick bekommen. Zum Beispiel dafür, daß die Beine und Knie der Terrakotta-Soldaten in Xi'an die gleichen Formen und Größen haben wie die Abflußrohre unter dem Qin-Palast. Der Leser erfährt, daß die vielen Tausende mannshoher Skulpturen aus Ton für das Kaisergrab im 3. Jh. v. Chr. von routinierten Arbeitern einer Drainagerohrfabrik geschaffen worden waren. Das Buch enthält eine ganze Reihe ungewöhnlicher Feststellungen und Beispiele der Standardisierung und Serienproduktion bis ins 18. Jh. hinein. Darüber hinaus trägt der Autor Vor- und Nachteile zusammen, die die technische Entwicklung für die Gesellschaft und die gesamte Kultur brachte. Im Grunde geht es Ledderose nämlich darum, eine typische chinesische Denkstruktur aufzudecken und eine Antwort auf seine zentrale Frage zu finden: Was verstehen Chinesen unter Kreativität?

Ausgangspunkt für Ledderoses Studie ist eine in der chinesischen Kunst entwickelte Methode, mit der Formen sowie Dekore und Bildmotive als unveränderliche, aber austauschbare Module oder Bausteine systematisch zusammengefügt werden. Im ersten Kapitel erörtert Ledderose die Entwicklung und Basistheorie dieses Modulsystems anhand der chinesischen Schrift. Das Schriftsystem baut sich auf aus Pinselstrichen (*basic elements*), Schriftzeichen (*units*), Texten (*series*) und dem gesamten Schriftzeichenschatz (*mass*). Die Module (*modules*), die dem mit Schriftzeichen vertrauten Leser als Grundelemente oder Radikale bekannt sind, haben die größte Bedeutung für das System. An mehreren Beispielen zeigt Ledderose, daß sich die Schriftzeichen in gleichwertige Module zerlegen lassen. Ledderose betrachtet die Schriftzeichen unvoreingenommen, eher unter dem Aspekt der Kalligrafie, und lässt jede lexikalische Zuordnung und Wertung außer acht.

Das Schriftsystem, das sich seit dem 14. Jahrhundert v. Chr. bis heute bewährt hat, ist nach Meinung des Autors das Vorbild für die Entwicklung weiterer Systeme gewesen, die prinzipiell aus fünf Schichten (*element, module, unit, series, mass*) bestehen. So konzentriert sich der Autor nicht nur auf Kunst und Architektur, sondern lenkt den Blick auch auf soziale und politische Aspekte, die Religion und die Philosophie. Die Abläufe in einer chinesischen Restaurantküche passen da ebenso ins Konzept wie das alte Formenspiel Tangram.

Jedes der acht Kapitel im Buch behandelt einen kunstwissenschaftlichen Bereich und ist in sich abgeschlossen. Das Themenspektrum reicht vom Bronzeguss der Shang- und Zhou-Zeit, von Tonskulpturen aus der frühen Kaiserzeit, von Seidenstoffen und Gebrauchsgütern aus Lack und

Bronze in der Han-Zeit über Ming-Porzellane aus der Stadt Jingdezhen und Exportporzellane bis hin zu der Entwicklung der chinesischen Holzständerbauweise für Tempel und Paläste. Weitere Schwerpunkte bilden die Drucktechnik, die serienmäßige Malerei buddhistischer Bilder und Portraits und die Tuschemalerei in der Gelehrtentradition. Gründlich setzt sich der Autor vor allem mit Arbeitsmaterialien, historischen Verarbeitungstechniken, Ausgestaltung, Qualitätskontrollen, Ausbildung und Fähigkeiten der Handwerker und mit der technisch fortschreitenden Standardisierung auseinander und veranschaulicht die Anwendung des Modulsystems im Detail. Am Ende eines jeden Kapitels schlägt Ledderose dann eine Brücke in die Gegenwart. Dass das kommunistische System im chinesischen Volk Fuß faßte, scheint die einzige logische Konsequenz aus der langen Geschichte der Arbeitsorganisation in China zu sein. Mithilfe aktueller Begriffe wie Klonen und Informationstechnologie stellt Ledderose Verbindungen zwischen China und dem Abendland, zwischen Altertum und moderner Welt her. Flott erklärt er die frühen chinesischen Standardisierungsmaßnahmen für Wegbereiter der Techniken, mit denen die westlichen Länder ab dem 18. Jh. Fortschritt und Vorrang erzielten. Die Schlussfolgerungen sind nicht wissenschaftlich begründet, weil die Studie auf die westliche Entwicklungsgeschichte der Massenfertigung nicht eingeht, aber als Denkanstöße könnten sie zu kompetenten Nachforschungen anregen.

Im letzten Kapitel unter dem Titel „Freedom of the Brush?“ geht Ledderose auf den Kunstbegriff im Westen und im Osten, auf den Umgang mit Kunst hier und dort und auf die Bewertung von Kunst ein, um schließlich zur Kernfrage der Studie zu kommen. An einfachen Beispielen der Kalligrafie und der Tuschemalerei und in einer leicht verständlichen Weise enthüllt er die drei Prinzipien der Kreativität. Das Geheimnis der chinesischen Kunst liegt in der Verknüpfung von Modulsystem und Individualität.

Alle im Buch vorgestellten Objekte und Bauwerke sind nach Wichtigkeit und Reife ausgewählt. Sie gehören zum Grundwissen in der chinesischen Archäologie und Kunstgeschichte. Das Buch empfiehlt sich darum auch als ein Leitfaden für die Grundzüge der chinesischen Kunstgeschichte bis zum Forschungsstand von 1998. Erfreulicherweise zieht der Autor in dieser amerikanischen Publikation auch einige Objekte in deutschen Sammlungen sowie deutschsprachige Fachliteratur heran und stellt sie damit einem internationalen Leserkreis vor. Ledderose hat die Objektwahl bewußt überschaubar gehalten und kommt in unterschiedlichen Zusammenhängen auf die Beispiele zurück. Damit beweist er einmal mehr, daß das von ihm beschriebene System trefflich funktioniert. Den Text ergänzen aufschlußreiches, gutes Fotomaterial, überwiegend in Schwarzweiß, und sorgfältig abgestimmte grafische Abbildungen mit Erläuterungen. Eine umfangreiche Bibliografie, ein Glossar der chinesischen Namen und Begriffe mit Schriftzeichen, ein ausführliches Stichwortverzeichnis sowie ein gesonderter Abbildungsnachweis runden den ansprechenden Band ab.

Lothar Ledderose ist Professor für ostasiatische Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg und in Ost und West ein geschätzter Fachmann. Umwerfende Neuigkeiten aus archäologischen Ausgrabungen erwartet er offenbar nicht mehr, auch die Hoffnung auf die Entdeckung bislang unbekannter Motive auf chinesischem Exportporzellan für Europa hat der Autor begraben – nie waren Sonnenblumen oder Löwen dabei. Mit diesem Buch beschließt Ledderose seine langjährigen Vorstudien zum Thema Modul und Serie in der chinesischen Kunst, die er bereits in Vorträgen und Seminaren in Deutschland und USA vorgestellt hatte. Anschaulich und lebendig geschrieben, vermittelt Ledderose die kunsthistorische Praxis, allein durch das aufmerksame Betrachten von Gegenständen zu neuen historischen Erkenntnissen zu gelangen. Ein intelligentes und unentbehrliches Buch, das das Format und die Höchstleistungen der chinesischen Kultur aufarbeitet und leise vor westlichem Hochmut warnt.

Susanne Schäffler-Gerken